Zentralblatt für Okkultismus.

Monatsschrift
zur Erforschung der gesamten Geheimwissenschaften.

Herausgeber: **Max Altmann, Leipzig.**
Schriftleiter des Briefkastens: **A. Grobe-Wutischky, Leipzig-Leutzsch,** Turnerstr. 5

Halbjahrsbezugspreis für Deutschland und die Gebiete von Deutsch-Österreich mit Inland-Porto M. 120.—, nebst M. 18.— Porto, für das valutaschwache Ausland (Czechoslovak. Republik, Finnland) M. 400.—, für das hochvalutige Ausland M. 600.—, nebst M. 50.— Porto. Die Zeitschrift wird nur ganzjährig abgegeben. Der fortgesetzt steigenden Herstellungskosten wegen bleibt Preiserhöhung vorbehalten.

Beiträge und Zuschriften für das Zentralblatt sind zu richten an den Herausgeber **Max Altmann, Leipzig,** Frommann-Straße 5.

Zuschriften ohne beigelegtes Antwortporto werden nach Möglichkeit im „Briefkasten“ beantwortet.

Die Verfasser haben die in ihren Arbeiten niedergelegten Ansichten selbst zu vertreten.

Falls am Ende eines Jahrganges nicht ausdrücklich Abbestellung erfolgt, gilt der Bezug als verlängert für den nächsten Jahrgang.

Anzeigenpreis: Mk. 10.— für die einspaltige, Mk. 20.— für die zweispaltige Petitzeile.

Alle Geldsendungen sind an die Verlagsbuchhandlung Max Altmann in Leipzig zu richten. Postscheckkonto Nr. 52798.

XVI. Jahrgang. | **September 1922.** | **3. Heft.**

Der katholische Ansturm wider den Okkultismus und sein tiefgehender Einfluss auf das allgemeine Völkerleben.

Von Karl Heise. (Fortsetzung.)

Kurzum, wir wissen, daß innerhalb der „obersten Sphären“ der Entente-Engbünde und aller jesuitisch-römischkatholischen Ordensarbeit die Zügel der Leitung in ein und denselben Händen zusammenlaufen.[1]) Schon Knigge legte 1786 dar, und Krause ergänzte dies 1820, daß die Jesuiten auf die freimaurerischen Geheimbünde Einfluß zu erlangen hofften und daß ihre Mitglieder innerhalb der freimaurerischen Engbünde sitzen. Seitdem ist es durchaus nicht anders geworden. Wir selbst

[1]) Wie könnte man es sonst auch wohl erklären, daß gerade die Jesuiten, die sich immer als die heftigsten Gegner der Freimaurer-Engbünde geben, daß gerade sie immer über alle freimaurerischen Angelegenheiten so gut orientiert sind, meist und zugegebenermaßen sogar viel besser als die Brüder Freimaurer selbst. So machte auch mich der bekannte Gegner der Freimaurer Jesuit Hermann Gruber auf mancherlei beachtenswerte Dinge aufmerksam, so u. a. darauf, daß der lange Jahre im Dienste der Jesuiten sich mühende Leo Taxil, der dann allerdings „seine Freunde“ gründlich auf den Leim führte, in seinen ersten, die Freimaurerei schildernden Werken — in den Jahren 1885—1889 — tatsächlich die nur den Brüdermaurern zugänglichen Riten der Freimaurer aller Grade ganz und gar wahrheitsgetreu geschildert hat, was, wie mir Gruber anhand des amtlichen Berichtes nachwies, der Internationale Freimaurerkongreß in Brüssel 1904 bestätigen mußte. Unmöglich kann man aber immer von den verborgensten Dingen Bescheid wissen, wenn „man“ an ihnen nicht selber in intimster Weise Teil hat.

Der Tod ist für uns ja nur die odische Essentifikation des Menschen. Geburt und Tod sind nicht Gegensätze, sondern jede Geburt ist ein relativer Tod, jeder Tod eine relative Geburt (du Prel). Unser großer Immanuel Kant bestätigt das vollkommen, trotz allen jämmerlichen Geschreies unserer wissenschaftlichen Gegner. Und wenn alle Großen und Größten des Geistes diese Binsenwahrheit auch nicht schon ausgesprochen hätten, müßten wir die Überzeugung davon doch schon in unserem geistigen Innern tragen und würden es auch wohl alle, wenn die meisten nicht leider durch die sogenannte „exakte" Wissenschaft in der Naivität ihres Gefühls und ihrer Anschauung unheilbar verwundet wären. Die Wissenschaft sieht mit dem Verstande, mit der Logik festgebunden an die aufgestellten Axiome; aber der Weg über die menschlichen Sinne mit all ihrer Beschränktheit ist dabei doch selbstverständlich. Schon Heraklit sagt, daß unsere Sinne Lügenschmiede sind. Derselbe Heraklit sagt auch sonst noch: durch ihre Unglaubwürdigkeit entzieht sich die Wahrheit dem Erkanntwerden! Und was das Auffinden neuer Wahrheiten angeht, so ist dieses Auffinden durchaus nicht nur den Vertretern der „exakten" Wissenschaften möglich. „Die Existenz der Tatsachen nachzuweisen, sie zu entdecken ist kein Privilegium der Wissenschaft, sondern kann jedem gelingen, dem der Zufall günstig ist. Um Augen zu haben, braucht man kein Professor zu sein; darum sind die wichtigsten Entdeckungen schon von Laien gemacht (du Prel). Alexander v. Humboldt schloß ein 1853 an der Berliner Hoftafel geführtes Gespräch über das Tischrücken — und er hätte genau so über die Tatsache des Astralleibes gesprochen! — mit den Worten: „Die Tatsachen sind unleugbar, die Erklärung bleibt die Wissenschaft schuldig!"

Nicht die moderne „exakte!" Ihre Vertreter stehen aber auch ganz gewaltig viel höher in puncto Wissenschaft und Logik als ein Alexander von Humboldt! Oder doch nicht??

Farbenwirkungen in Gefängnissen.

Von Ewald Paul.
Leiter der Münchener Gesellschaft für Licht- und Farbenforschung.

Unsere Gesellschaft hat sich seit längerer Zeit bemüht, die hygienisch-therapeitischen Farbenwerke auch den Eingekerkerten zuzutragen. Sie ging dabei von der Annahme aus, daß diese Leute in ganz besonderem Maße in ihrem Gemüte bedrückt und durch die Kräfte der Farben aufzurichten sein, gegen deren Nutzbarmachung auf diesem Gebiete sich wissenschaftliche, behördliche u. a. Vorurteile bislang in starken und starren Schranken erhoben hatten. Wir waren in zahlreichen Versuchen an vielerlei Kranken, namentlich auch Gemütskranken, zu der Erkenntnis

des großen Heil- und Stärkungsvermögens der Farben gelangt, und da nun der Eingekerkerte und zumal der für längere Zeit der Freiheit Beraubte mehr oder minder gemütskrank ist, so mußten ihm diese Belebungsquellen erschlossen werden.

In Amerika hatte Prof. Kemp Prossor ebenfalls auf die Notwendigkeit der Farbenhygiene und Farbentherapie in Gefängnissen verwiesen, wir erwähnten dies auch in unseren früheren Arbeiten in diesem Blatte. Gleich uns hatte er den Schaden der grauen oder sonst eintönig-getünchten Mauern der Gefängnisse für das Seelenleben ihrer Insassen erkannt. Nun freuen wir uns, über gute Erfahrungen und Farben berichten zu können, die uns aus der sächsischen Landesstrafanstalt Hoheneck mitgeteilt werden.

Dank dem feinen Verständnis und gutem Willen ihres Leiters, des Herrn Dir. Grohmann, ist diese Anstalt auf dem besten Wege, vorbildlich für unsere Bestrebungen zu werden. Herr Dir. Grohmann schrieb uns bereits vor einigen Wochen, daß er mit beruhigenden Farben in den Zellen gute Erfolge erzielte, und nun läßt er uns auch die Erfahrungen der Gefangenen, ihre Ansichten und ferneren Wünsche auf diesem Gebiete in einigen für uns alle sehr lehrreichen Berichten zugehen, die einer seiner Amtmänner, Herr Dr. jur. Viehweger, veranlaßte, welcher ebenfalls großes Interesse für die Licht- und Farbenforschung hat und sich bereit erklärte, uns fernerhin zu helfen und das unter den Sträflingen diesbezüglich Erkundete unseren Fachleuten zu unterbreiten.

Wir erkennen aus dem Bericht, daß der Funke gezündet hat und die Leute die neue Straße willkommen heißen, die wir ihnen zur Rettung aus seelischer Bedrückung, aus der Verödung ihres Gemütes weisen. Sie fühlen das Geheimnisvolle, das in den Farben liegt, sie steigen in ihrem Nachdenken darüber aus der Alltäglichkeit hinaus, zu Höherem hinauf.

„Einiges über Farbenwirkungen auf mein seelisches Empfinden" betitelt sich der Bericht Nr. I, der einem sehr phantasiebegabten, offenbar im Leben viel und nicht ohne eigene Schuld hin und her geworfenen Menschen entstammt und den wir hier im Auszuge wiedergeben.

„Wenn man die Arbeit des Tütenklebens verrichtet, so ist dies eine sehr mechanische Fähigkeit, welche von den Händen getan, den Geist nicht besonders gebraucht. Im Übrigen ist keine Anstrengung von nöten, und ein Mensch, dem es ein Bedürfnis ist, zu denken, nachzudenken über Vergangenheit und Zukunft, wird finden, daß so manche Erinnerungen und Gedankenbilder sich bei denselben Farben des öfteren wiederholen. Seit längerer Zeit schon habe ich diese Beobachtung gemacht. Am deutlichsten macht sich dies bei grellen Farben bemerkbar, z. B. bei blau, rot grün. In allem muß natürlich, um zu unterscheiden, sehr vor-

sichtig zu Werke gegangen werden, da die Gemütsbewegungen in einer Strafanstalt an und für sich leicht durch andere Beweggründe hervorgerufen werden können. Nachstehend gebe ich wieder, was mein winziges Können auf diesem Beobachtungsfelde vermag. Ich bemerke zuvor, daß es ja nur Sinn haben kann, wenn ich naturgetreu das Empfinden in Bildern der Erinnerung oder Zukunft schildere. Sehr viele Eindrücke sind Szenen aus einem sehr wilden Leben, das zu den jetzigen bitteren Schicksalstagen führen mußte. Ich beginne mit dem schönen Blau. Dem Blau des Himmels. Mein erster Gedanke im schnellen Augenblick: oh, diese herrliche Farbe, wie an einem strahlenden Lenztage. Blauer Himmel, singen und lachen. Froher Jubel zweier Herzen, die sich lieben, junge, glückstrahlende Maienzeit.

Das Blau ist überdeckt. Ach ja, es bleibt doch nicht immer so. Ein Wechsel tritt im Lebensschicksal ein. Das Schifflein scheitert im Strom der Zeit und mahnend ragt das Wrack zur Warnung an den Tag. Dunkelblaue Augen tauchen vor mir auf, die ich verlor, verscherzte.

Meine blauen Bodenbeutel sind beendigt. Ich erhalte neue Arbeit. Grün ist die Farbe, dunkles Grün, Laubgrün. Meine Gedanken sind aber nicht, wie zu erwarten ist, bei unserem schönen deutschen Eichenwalde, wenn er seinen Blätterschmuck zeigt. Die Gedanken hierfür erwecken bei mir meist schöne in Grün stehende Blumen. Ich ziehe dann Vergleiche; beides hat seinen unendlichen Zauber. Nein, bei meinem Grün verspüre ich einen jähen Ruck, nur einen Augenblick dauert er. Ich sehe längliche, mit grünem Billardtuch überzogene Spieltische, wie man sie in den eigens dafür eingerichteten Spielklubs hat. Und aus der Tiefe der Seele taucht ein leidenschaftlich erregtes Bild auf aus verflossenen Tagen. Oft kehrt beim Erblicken dieser Farbe die Nacht wieder, die mich zum leidenschaftlichen Spieler machte. Das Spiel war mir ein Nervenkitzel, den ich nicht hoch genug anschrauben konnte. Eine Weile zwinge ich mich, gedankenlos auf das Grün zu starren. Ich lenke die Gedanken in andere Richtung, umsonst. Die Farbe des Grüns ist zu deutlich mit der Spielleidenschaft verknüpft. Sie hat zu viele Nächte in mein Antlitz geschaut. Auch an eine andere Lasterhöhle erinnert sich mich. Schwere grünseidene Behänge, grün durchwirkte Teppiche, blühende Halbweltdamen, z. T. in grünlicher Halbtoilette. Der Sekt hierzu kam ja auch in grünen Flaschen. Ja, Grün, das dunkle, ist schwül erregend, wenigstens für mich. Anders ist es bei grünen Rasenflächen oder Blumenbeeten. Hierbei mag der landschaftliche Reiz eine beruhigende Wirkung ausüben. Auch das feine blasse Grün tat mir wohl und weckt angenehme Erinnerungen. Ganz andere, wild aufflammende, leidenschaftliche Regungen von wildem Ungestüm bringt Rot hervor. Grau hatte ich oft in Papier zu verarbeiten. Mich zwingt diese Farbe, etwas an das alltägliche, oft mit sich in Zwie-



streit geratende Leben zu denken. Ich selbst werde mir unklar. Deute oder denke so, dann wieder werfe ich alles um, baue anders auf, zweifle, bis ich des ewigen Wendens müde die Sache beiseite lege bis zu besserer Stimmung. Zweitens führt mich das Grau — es paßt ja zu Feldgrau — hinein in die Erinnerungen meines Soldatenlebens.

Orangefarbiges Papier wird auch häufig verabreicht. Bei dieser denke ich viel an geschäftliche Dinge der Vergangenheit und mache Zukunftspläne. Orangenfarbe stärkt aber bei all diesem meine Sehnsucht nach Freiheit, macht mich zuweilen ungeduldig, was doch schließlich in stille Ergebenheit ausklingt. Ganz besonders ist aber die Wirkung der Farben des schön angelegten Stiefmütterchen-Dreiecks im Hof der Anstalt und der übrigen Blumen und Pflanzen, die wir zu sehen bekommen.

Ein einfacher Maler und Lackierer, der wiederholt in Strafanstalten weilte, macht sich verdient durch seine Bemühungen, Farben in die Einzelzellen zu tragen. Er hat das Schädliche der Eintöngikeit der Farben und das Grau im besonderen auf den Gemütszustand der Eingeschlossenen erkannt und legt sehr nützliche Beobachtungen vor. Die mit Grau gekalkten Zellen bedrückten sein Gemüt sehr, sie machten auch auf die andern einen finstern Eindruck. „Wenn die Zellen heller wären, wäre es besser für alle Gefangenen, vor allem für nervöse und insbesondere für solche, die viel grübeln und mit Selbstmordgedanken umgehen.“ Schließlich wird er Hausmaler der Anstalt und darf hier und da erfrischende Farben einlegen. Im Sprech- und Besuchszimmer sind die Farben in dunkelbraunem Ton gehalten. Dadurch werden die Eingekerkerten befangen, sie wagen ihre Bittgesuche u. dgl. nicht so frei vorzutragen. „Ich durfte alle Zellen anstreichen und strich die Decken und Wände weiß an, den Sockel in Ölfarbe in mattem Frühlingsgrün — ich setzte eine kleine, kräftig grüne Borte auf den Sockel — das wirkt auf alle Menschen, vor allem bei Gefangenen, frisch und erheiternd, besonders wer nervös und leicht reizbar ist, zieht davon Vorteil. Das haben wir damals ausprobiert. Auf alle Menschen draußen in Freiheit und mehr noch bei uns Gefangenen sind Farben, die das Gemüt erheitern und wohltuend wirken, von großer Wichtigkeit, vor allen Dingen: Weinrot, Himmelblau, ein schönes Frühlingsgrün, Elfenbeinton, Blaugrau und noch etliche andere.“

„Viele Farben sind uns schädlich, die Wenigsten wissen das. Ich habe in unserer Abteilung diese Beobachtungen gemacht und die Abneigung Vieler gegen diese Farben festgestellt. Dunkelgrün, Giftgrün, Ultramarinblau, Rosa, Schwarz, Marineblau, Dunkelblau, Dunkelrot, Hellrot und das Meergrün, diese Farben wirken auf die Gefangenen ganz verschiedenartig. Die einen machen sie schwermütig, traurig, launenhaft, reizbar, Kopfschmerzen, mancher ist mit sich selbst nicht zufrieden, manchem macht keiner etwas recht, mancher grübelt zuviel usw. Und die



Leute wissen meist nicht, daß das von den Farben kommt, daß diese schlecht für sie sind. Für uns Gefangene sind gute Farben große Wohltäter — das muß man noch erforschen!"

Weitere Untersuchungen und Beotachtungen sind im Gange. Ihre Veröffentlichung und ihre Vorlage vor den maßgebenden Behörden werden dazu beitragen, daß man auch anderswo in diesem Sinne vorgeht, damit das Gemüt der Eingekerkerten sich von unnützer Last befreie und ihnen die Zauberkräfte der aus dem Lichte geborenen Farben Segenspender werde, Bahnbrecher vielleicht auch manchem von ihnen zur sittlichen Wiederaufstehung, zu neuerem, schönerem Menschentum.

Zur Bewertung der Astrologie.

Von A. Scheidl.

Zu dem Artikel „Aufruf an alle Astrologen Deutschlands" in Heft 11 des Z. f. O. erlaube ich mir, folgendes zu bemerken: Derjenige, welcher sich ein Urteil anmaßt in einer Sache eines ihm gänzlich unbekannten Faches, blamiert sich meistenteils. Für den Einzelnen ist die Blamage ziemlich belanglos; für eine gesetzgebende Körperschaft ist sie jedoch bedeutungsvoll, da ihr Ansehen gegenüber der vor ihr Respekt haben sollenden Öffentlichkeit leidet.

Die genaue Kenntnis der Astrologie, ihre richtige Anwendung in Bezug auf Lösung von Zukunftsfragen ist, wenigstens bis jetzt, kein Gemeingut aller Menschen; sie ist zwar eine der ältesten Wissenschaften, aber bis heute nur einem sehr kleinen Bruchteile der Menschheit bekannt und wird von noch einem viel kleineren Bruchteile richtig angewendet. Hieraus läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß diejenigen, welche die Weissagungen eines verständnisvollen Astrologen auf die gleiche Stufe mit derjenigen irgend einer betrügerischen Wahrsagerin stellen, keine Ahnung von der Astrrologie haben. Auf sie trifft der eingangs erwähnte Satz. Leider hat man in Deutschland von gesetzgebender Seite aus, immer die Realität der okkulten Wissenschaften ignoriert und das Reich hat die Nachlässigkeit, wie uns der Weltkrieg und dessen Folgen zeigen, schwer büßen müssen. Ich will nicht sagen, daß die durch die Gestirnstellungen und durch das Grundhoroskop bedingten Schicksale des Reiches hätten aufgehalten werden können; aber durch die vorherige Kenntnis derselben wäre es möglich gewesen, sich darauf vorzubereiten und die Schläge ganz erheblich zu dämpfen. Deutschland hat dies unterlassen; seine Feinde aber arbeiteten in richtiger Erkenntnis mit den Geheimwissenschaften, und die Prophezeiungen des englischen Astrologen Sepharial, welche bereits 1912 im „Telegraaf" zu lesen waren, gingen buchstäblich in Erfüllung.

